

# Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

5. Februar 2023 - Sonntag Septuagesimä



**Predigt:**

**Pfarrer Dr. Peter Meyer**

(Referent für Homiletik und Predigtcoaching |  
Pfarrer der EKD in Wittenberg | Zentrum für  
evangelische Gottesdienst- und Predigtkultur)

**Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!**

## **Predigt über Mt 9,9–13 zum Sonntag Septuagesimä**

Ach, das ist doch ein typischer Politiker! Hast Du von diesen Auf-der-Straße-Festklebern gehört? So sind sie nun mal, diese Vermieter! Diese Maklerinnen! Diese Leute aus dem Westen! Aus dem Osten! Die Ausländer! Die Jugend! Die Schwiegermütter!

Der Evangelist Matthäus schreibt (Mt 9-13):

*9Als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. 10Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. 11Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? 12Als das Jesus hörte, sprach er: Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. 13Geht aber hin und lernt, was das heißt (Hos 6,6): »Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.« Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.*

Politiker? Auf-der-Straße-Festkleber? Maklerinnen? Die Jugend? Schwiegermütter? Es ist nicht leicht, Gruppen zu finden, die solche Gefühle wecken, wie: Zöllner zur Zeit Jesu.

Da steht man mit dem Wocheneinkauf an der Kasse. Und der Zöllner sagt: Umsatzsteuer für Dich heute 26%. Da klingelt es an der Tür. Der Zöllner steht da: „Guten Tag. Heute taxiere ich mal, was die Klamotten in Deinem Kleiderschrank wert sind. Ah, hübsch, das Abendkleid, und teuer bestimmt.“ Und was willst Du tun? Obwohl Du genau weißt, dass der sich die Hälfte in die eigene, pralle Tasche wirtschaftet.

Klar, dass sich da die Faust in der Tasche ballt. Ist das bei Politikern so? Auf-der-Straße-Festklebern? Maklerinnen? Der Jugend? Schwiegermüttern? Ich weiß es nicht. Aber ich weiß: Natürlich gibt es Zöllner. Gibt es das Zöllner-Gefühl auch unter uns.

In meiner Gemeinde in Mainz hatten wir für Gemeindegarbeit in einem Stadtteil, in dem es kein Gemeindehaus gab, eine kleine Wohnung gemietet. Für Hausaufgabenhilfe. Bibelkreis. Trauergruppe. So etwas. Unserer Kirchengemeinde wurde das Geld knapp, also mussten wir die Wohnung kündigen. Der Vermieter, der uns sehr geholfen hatte, war kürzlich gestorben. Jetzt sprachen wir mit einem Sohn über nötige Renovierungsarbeiten. Erst nur über Wandfarbe. Dann behauptete er, die Gemeinde schulde eine neue Küche. Habe Sanitärobjekte ausgetauscht. Müsse den kleinen Vorgarten so renovieren, wie das auf den Plänen aus Neubauezeiten festgehalten war. Sei ja nicht sein Problem, dass viele Unterlagen unauffindbar seien. Ich radele zum Ortstermin. Er fährt im SUV mit Business-Anwältin vor. Einer der schlimmsten Termine, an die ich denken kann. Eigentlich will ich es rauslassen: „Schämen Sie sich nicht? Merken Sie nicht, wie Ihrer Gier jeder Winkelzug, jede Lüge recht ist?“ Eigentlich will ich wie ein Kleinkind zu Boden fallen und das Unrecht hinauf in den Himmel schreien. Aber natürlich muss ich höflich bleiben und sehr korrekt. Was hilft „gerecht“, was hilft „wahr“? Hier geht es um Macht. Und darum, wer am Ende Recht bekommt. Das war aber nicht das Schlimmste. Das Schlimmste war: Diesen Mann zum ersten Mal zu treffen. Und von der ersten Sekunde an mein eigenes, zusammengeschnürtes Herz reden zu hören. „Typisch! Sein Auto ist grässlich protzig. Die Stimme: abschätzig. Die Augen: voller List und Tücke.“ Das ist das Zöllner-Gefühl.

Wenn Du in einen Streit gerätst. Wörter fliegen. Bald geht nur noch ums Gewinnen. Bald willst Du nur noch fortlaufen. Dann weißt Du, wie das ist: Eine Zöllnerin zu sehen.

Wenn Du von einem Konzern hörst, der Aktionären die Taschen füllt, indem Kinder für ihn in die Mine steigen. Und von Kriegstreibern, die von Ehre und Frieden faseln. Überall da weißt Du, wie das ist: Einen Zöllner zu sehen.

Wie Jesus, als der durch die Gegend zieht.

Jesus unterwegs. Ihr müsst Euch das vorstellen: wie ein religiöser Rockstar. Sein Ruf eilt ihm voraus. Was Jesus zu sagen hat, ja, das ist krass. Aber das ist längst nicht alles.

Eine Diagnose schneidet durch Dein Leben. Du liegst da, wie auf der Intensivstation, ein bisschen Mensch und fast keine Hoffnung mehr. Jesus streckt nur die Hand aus. Jesus sagt nur ein Wort. Und das Blatt wendet sich.

Jesus unterwegs. Das bringt die Luft zum Vibrieren. „Jesus kommt.“ Kommt da durch die Tür. Dir verschlägt es die Sprache. Gänsehaut. Wie wenn Du wieder findest, wovon Du gar nicht wusstest, dass es Dir fehlt. Wie wenn plötzlich in Dir aufbricht, was Du mühsam in Schach gehalten hast.

So unterwegs sieht Jesus also so einen: einen Zöllner. Der mir meine eigene Ohnmacht vor Augen führt, inmitten schreiender Ungerechtigkeit. Ehrlich gesagt fällt mir eine Menge ein, was Jesus mit seinen *vibrations*, seiner Macht da anstellen sollte. Dem Zöllner auf den Kopf zu sagen, was wahr ist: „Schamlos ist Dei-

ne Gier! Unerträglich, Dein Betrug. Wie kannst Du morgens bloß in den Spiegel sehen?“ Das ist gesundes Gerechtigkeitsempfinden, finde ich. Die Pharisäerinnen und Pharisäer fragen zurecht: „Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?“.

Aber dann sieht *Jesus* unterwegs einen Zöllner dasitzen. Wobei, halt, nein! Das stimmt ja gar nicht. Ich sehe „einen Zöllner“. Korrupt, gierig, unfair. Von *Jesus* heißt es anders:

„Als *Jesus* von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus.“

Mit diesem einen Satz ist eigentlich alles gesagt.

Ist gesagt, was Jesu *vibrations* ausmacht.

Ist gesagt, was *Jesus* anders sieht als „die Pharisäer“.

Ist gesagt, was „Barmherzigkeit“ meint.

Ist, schließlich, das eigentliche Geheimnis der Geschichte gelüftet. Denn das ist ja weniger, warum er sich zu Zöllnern und Sündern setzt. Sondern vielmehr, weshalb um alles in der Welt die Leute von *Jesus* in den Bann gezogen werden. So, dass sie ihre sichere Zollbude Zollbude sein lassen und ihren lukrativen Gewinn Gewinn. Weshalb sie sich *mit ihm* an einen Tisch setzen.

Ist alles, alles dazu gesagt, weshalb ich, weshalb meine wütende, meine verletzte Existenz, genau hinhören soll.

Und ich denke, vermute, dass ihr auch genau wisst, was *Jesus* anders sieht: „Als *Jesus* von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus.“

Wie eng auch immer das Herz *des Zöllners*. Wie sündig. Wie verstellt sein Blick. Wie gierig jedes kleine Stück seiner Steuer-Rechnung: Jesu Herz schaut über die Steuereinnahmenliste hinaus. Und über die Zöllner-Hände, die sich durch fremde Abendgarderobe wühlen. Hat anderes zu sagen als ein: „Schäm Dich!“

*Jesus* sieht *einen* Menschen. *Einen Menschen* am Zoll sitzen. Der heißt Matthäus, weil er eine Mutter hat und einen Vater, die diesen Namen vor Jahren über einem zahnlos greinenden Bündel geflüstert haben. Ein Mensch, auf dessen Grabstein einmal „Matthäus“ stehen wird. Und Heller und Pfennig werden vergessen sein.

Diesem Menschen sagt *Jesus*: „Folge mir!“ „Folge mir“, das sagt kein Rockstar zu seinem Fan, jedenfalls nicht zu irgendeinem. „Folge mir!“ Das sagst Du so, kurz und bündig, so generell und offen, eigentlich nur, wenn Du Dir Deiner Liebe sicher bist. Wenn Du auf diesen Menschen gefasst bist – weil Du gespannt darauf bist, was passieren wird. Weil es für Dich in Ordnung ist, keine Ahnung zu haben, wie genau dieser Mensch ist. Welcher Typ. Welche Kategorie. Mehr noch: Das ist doch die Voraussetzung dafür, einen Menschen nahe kommen zu lassen: Dass Du nicht berechnen kannst.

*Jesus*, kurz gesprochen, sieht einen im tiefen Sinne liebenswürdigen Menschen: der Liebe würdig. Der Schriftsteller und Menschenkenner Max Frisch hat in seinem Tagebuch davon so geschrieben:

*Es ist bemerkenswert, dass wir gerade von dem Menschen, den wir lieben, am mindesten aussagen können, wie er sei. Wir lieben ihn einfach. Eben darin besteht ja die Liebe, das Wunderbare an der Liebe, dass sie uns in der Schwebe des Lebendigen hält, in der Bereitschaft, einem Menschen zu folgen in allen seinen möglichen Entfaltungen. [...]*

*Unsere Meinung, dass wir das andere kennen, ist das Ende der Liebe. [...] [N]icht weil wir das andere kennen, geht unsere Liebe zu Ende, sondern umgekehrt: weil unsere Liebe zu Ende geht, weil ihre Kraft sich erschöpft hat, darum ist der Mensch fertig für uns. [...] Wir künden ihm die Bereitschaft auf, weitere Verwandlungen einzugehen. [...]*

*(Max Frisch, Tagebuch 1946-1949, Frankfurt/Main 1958, 31ff)*

Jesus sieht einen Menschen. Jesus sieht einen, der die Wahl hat – Matthäus. Und als Matthäus hört, dass Jesus ihn, den Menschen sieht. Als einen, der die Wahl hat. Da glaubt er selbst dran. Steht auf. Verlässt die Zollbude und die Steuereinnahmeliste. Für immer? Keine Ahnung. Aber jetzt sitzt er am Tisch.

Ist das nicht verrückt – und ganz und gar wahr? Der Streit beginnt damit, dass ein Wort das nächste ergibt, über die Schnittblumen hinweg. Dann knallen Türen. Laut hallt's, in der Sprachlosigkeit. Und die Bilder wachsen: So eine ist die also! Jetzt hat er aber sein wahres, erbärmliches Gesicht gezeigt! Aber der Weg zurück. Der Weg zurück beginnt immer mit der Ahnung: Dieses Bild ist nicht alles. Ist nicht komplett. Beginnt mit der Ahnung: Da ist doch noch etwas Anderes. Mehr. Für das ich gerne über meinen Schatten springe. Um das ich Tränen vergieße.

Max Frisch, der es sonst nicht mit der Religion hatte und erst recht nicht mit der Kirche, schreibt noch mehr:

*Du sollst dir kein Bildnis machen, heißt es von Gott. Es dürfte auch in diesem Sinne gelten: Gott als das Lebendige in jedem Menschen, das, was nicht erfassbar ist. Es ist eine Versündigung, die wir, so wie sie an uns begangen wird, fast ohne Unterlass wieder begehen - Ausgenommen, wenn wir lieben.*

Das klingt etwas komplizierter und etwas romantischer, als es ist. Dabei ist es doch fast banal: Du kannst den Sünderinnen und Sündern der Welt begegnen, indem Du ihnen Etiketten aufklebst. Indem Du ihre Sünden aufzählst, laut oder leise. Kein Einsatz für den Klimaschutz zeigen diese Politiker! Nur aufs Geld schauen dieser Vermieter!

Oder: Du kannst der Ahnung folgen, dass etwas von jener Lebendigkeit in ihnen steckt. Etwas von der tiefen Sehnsucht, anders zu sein. Geliebt zu sein. Nicht für dieses oder jenes. Schlicht dafür, ein Mensch zu sein, der heute lebt und isst und trinkt. Und morgen stirbt.

Dann traust Du der Liebe mehr zu als der Sünde.

Das sieht naiv aus, ich weiß. Aber doch nur solange, bis ich in den Spiegel schaue. Ich bin ja selbst ein Sünder. Und wie sollte ich für mich selbst Hoffnung haben, wenn das nicht ginge: Morgen anders zu werden?

Amen